

Die tägliche Verarschung

Nie zuvor sind wir so zeitnah und umfassend über regionale und globale Ereignisse informiert worden wie heute. Im Minutentakt werden wir mit Textnachrichten, Bilddokumenten und Videoclips abgedatet. In der allgemeinen Verblendung glauben wir, dass diese Entwicklung ein Segen sei. Nur in Einzelfällen werden wir wachgerüttelt, wenn spektakuläre Fälle von Fake News aufgedeckt werden oder wir davon erfahren, wie politische Parteien unsere Daten absaugen, wenn wir auf ihre Homepage gehen, oder wir glauben uns in einer Science-Fiction Erzählung, wenn uns gesagt wird, dass wir in Filterblasen gefangen sind, oder dass Meldungen nicht von Menschen, sondern von Algorithmen erstellt werden, um uns gezielt in die Irre zu führen oder unser Denken in eine bestimmte Richtung zu lenken.

«Wir verlieren den Überblick darüber, wie die Ereignisse zusammenhängen oder was wahr ist»

Das Problem besteht darin, dass wir die Nachrichten immer noch mit dem Verständnis eines mittelalterlichen Weltbildes betrachten. Wir glauben fast alles, was wir sehen und lesen und wollen nicht wahrhaben, dass die Welt der Medien von der Wirtschaft, der Politik oder von Interessensgruppen gezielt gesteuert wird. Wer das nicht glaubt, sollte sich einmal die Frage stellen, warum heute jede Unternehmung, jede staatliche Institution, Politiker und Persönlichkeiten, die in der Öffentlichkeit stehen, Kommunikationsverantwortliche angestellt haben, die für die Aufarbeitung, Verteilung oder die Abwehr von heiklen oder falschen Nachrichten zu sorgen haben.

Wir befinden uns alle in einem grossen Informationskrieg. Die Journalisten sind dabei wahrlich nicht zu beneiden. Erstens erhalten sie selbst gefilterte Nachrichten, werden immer mehr unter Druck gesetzt und können aus Ressourcen- und Personalmangel und unter dem Druck der Geschwindigkeit, in der die News verbreitet werden



MICHAEL ZURWERRA
REKTOR FERNFACH-
HOCHSCHULE SCHWEIZ (FFHS)

müssen, nur in seltenen Fällen auch in die nötige Tiefe recherchieren. So bleiben die News für uns gefiltert und was noch schlimmer ist, sehr oft gefakt. Wir verlieren den Überblick darüber, wie die Ereignisse zusammenhängen oder was wahr ist. Da es Wahrheit an sich nicht gibt und wir Menschen immer das als wahr betrachten, was die Mehrheit für wahr hält, ist der Wahrheitsgehalt der Nachrichten in der digitalen Welt zur grossen Auseinandersetzung der Mächtigen geworden. Die Politik, die Finanzwelt und Interessensvertreter bestimmen immer öfter, worüber gesprochen werden darf und was wir als Tatsachen anzunehmen haben.

Gerne will ich dazu einige Beispiele geben. 2003 war ich in einem Partnership for Peace-Auftrag im Kosovo. Auf einer offiziellen Einladung zeigte uns ein anwesender NATO-Offizier die Liste der aktuell gesuchten Kriegsverbrecher und wies auf die entscheidenden Leute hin, die mit uns als Gäste beim Apéro waren. Sie durften nicht gefangen genommen werden, weil sonst die Lage in der Region instabil geworden wäre. Für uns Schweizer nicht einfach zu verstehen. Wir mussten erfahren, dass das grosse Leid erst mit den NATO-Angriffen im Kosovo ausgelöst wurde. Ein Einsatz, der völkerrechtlich nicht legal war. Uns wurde bewusst, dass es im Kosovo nicht nur Täter und Opfer gab. Die Dynamik der Geschichte und die sich drehende Spirale der Gewalt liess Nachbarn zu Feinden werden. Die Serben haben nachweislich Gräueltaten vollbracht. Ich denke da vor allem an das Massaker von Srebrenica, aber sie waren im Kosovo Täter und Opfer. Und wenn Europa seine Geschichte im Kosovo und im Balkan nicht differenzierter beurteilt, wird sich diese Geschichte des Krieges im Kosovo noch für ganz Europa rächen.

Und es gibt deren Tabus mehr, die man aus politischen Gründen nicht aufgreift. Denken wir zum Beispiel daran, wie sich die offizielle Politik unter dem Druck der türkischen Regierung hütet, von Völkermord zu sprechen, wenn man an die Vernichtung von 1,5 Millionen Armeniern 1915 denkt. Anlässlich des 100. Jahrestages hat die deutsche Kanzlerin auf dieses Thema angesprochen, lediglich erklärt, dass man eine Untersuchung durchführen soll. Einzig Papst Franziskus hat diesbezüglich Klartext gesprochen. Die entsprechende Reaktion aus Ankara blieb nicht aus. Verharmlosend ist auch die politische Berichterstattung, wenn es um die grossen Flüchtlingsströme geht. Mauern zu bauen wird in der Zukunft nicht die Lösung sein. Die Wahrheit ist, dass aktuell 70,8 Millionen Menschen auf der Flucht sind und dass die Hälfte davon unter 18 Jahre alt ist. Das sind übrigens rund 5 Millionen Menschen mehr als 2016. Viele davon streben nach Europa. Neben den bekannten Gründen wird die Klimaveränderung die Zahl der Flüchtlinge in den nächsten Jahren noch erhöhen.

Gerne wüsste ich, wie die Politiker mit der wachsenden Zahl von Flüchtlingen, die aus einem anderen Kulturkreis stammen, umgehen wollen. Und mich würde auch sehr interessieren, wie sich unsere künftigen Nationalräte vorstellen, wie sich die Bildung den neuen Herausforderungen der Gesellschaft anzupassen hat.

POLITIK INSIDE

Warum sind wir nur so klein...

Kennen Sie das Gefühl, dass scheinbar alle anderen besser oder grösser sind? Besser bekannt als Minderwertigkeitskomplex. Also das Gefühl oder die Angst, nicht gut genug zu sein. Psychologen würden vom Gefühl der eigenen Unvollkommenheit sprechen. Falls Sie dieses Gefühl haben, kann ich Sie trösten. Sie sind offensichtlich ein waschechter Schweizer wie aus dem Bilderbuch. Ach, Sie sind Ausländerin? Kein Problem. Ihre Integration scheint bestens funktioniert zu haben. Gerne sage ich Ihnen auch warum. Die Schweiz, zwar eines der kleinsten, aber auch produktivsten und bestorganisierten Länder der Welt, leidet beinahe schon chronisch an einem Minderwertigkeitskomplex.

Das beste Beispiel sind die Vertragsverhandlungen mit der EU. Niemand wagt es, den durch unsere Unterhändler ausgehandelten Vertrag als das zu bezeichnen, was er wirklich ist: Ein schlechter Vertrag. Und bei Drohungen wie dem Verlust der Börsenäquivalenz kriegen die meisten Schweizer schon das Ohrensausen... Das Einzige, das hilft, ist Stärke zeigen und die Übung abbrechen. Aber es gibt noch andere Beispiele. Haben Sie

«Ist es wirklich angebracht, die Schweiz bereits vier Tage vor dem Nationalfeiertag zu loben?»

schon einmal einen Bundesrat beobachtet, wenn er mit dem amerikanischen Präsidenten reden darf. Ja, dann haben Sie sicherlich auch gesehen, wie es ihm fast die Sprache verschlägt und dies nicht wegen der Englischsprachkenntnisse. Wir haben einfach eine Tendenz, die anderen immer als besser und stärker anzusehen. Dadurch verlieren wir aber an eigener Stärke und schlussendlich an Verhandlungshärte. Dabei sind wir in vielen Bereichen bestens aufgestellt. Daran ändern auch die gelegentlichen Rügen des Menschenrechtsrats oder anderer internationaler Organisationen nichts.

Aber auch im alltäglichen Leben muten wir der Schweiz oftmals zu viel zu. Warum muss sich ein Zugbegleiter alle fünf Minuten entschuldigen, wenn eine Zugverspätung von zwei Minuten droht, während wir im Ausland stundenlang auf etwas warten? Warum haben wir das Gefühl, wenn wir den Simplon queren, die Strasse könnte besser und die Baustellen kleiner sein? Zumindest



BEAT RIEDER
STÄNDERAT CVPO

bis wir kurz nach dem Zoll mit geschlossenen Augen merken, dass sie auch viel schlechter sein könnte. Am eklatantesten ist es aber wohl im Gesundheitswesen. Es wird geklont und reklamiert. Klar, teuer ist es und auch die Krankenkassenprämien steigen kontinuierlich. Aber unser Gesundheitssystem ist gut, sehr gut sogar. Wer seine Ferien einmal unfreiwillig in einem ausländischen Spital verbracht hat, weiss was ich meine.

Aber nun zurück zur Aussenpolitik. Die Briten üben gerade den Brexit und der neue Premierminister Boris Johnson – erinnert mich irgendwie an Boris Becker – sagt: «An Halloween sind wir raus!» Ob diese Radikalität gewinnbringend ist, bezweifle ich, aber immerhin zeugt sie von Selbstbewusstsein. Von einem Minderwertigkeitskomplex keine Spur. Ich würde mir wünschen, wir hätten einen kleinen Teil dieses Wissens um die eigene Stärke. Nicht jede graue Liste führt in ein schwarzes Loch, nicht jeder Index bildet die Realität ab. Ob beim Korruptionsindex oder bei der Nachhaltigkeit oder wo auch immer, die Schweiz landet selten auf einem Platz, wo es nicht etwas zu meckern gäbe. Woran das liegt? Richtig, am fehlenden Selbstbewusstsein. Bei nüchterner Betrachtung ist die Schweiz doch recht lebenswert und gut unterwegs... Während ich hier so schreiben, fällt mir auf, dass ich fast schon eine 1.-August-Rede geschrieben habe, dabei ist heute erst der 27. Juli. Ich frage mich, ob ich nochmals beginnen soll? Ist es wirklich angebracht, die Schweiz bereits vier Tage vor dem Nationalfeiertag zu loben? Während ich darüber sinniere, er-tappe ich mich. Nein, ich beginne nicht nochmals, ich würde ja einem Minderwertigkeitskomplex unterliegen...

P.S. Bei den Chinesen sieht es nicht so aus, als ob diese einen Minderwertigkeitskomplex hätten, die haben gerade eine Tech Börse in Shanghai eröffnet, übrigens ohne den Rest der Welt...

BILD DER WOCHE

Gruppenbild(ung)



Zweiergruppen. Seit dieser Woche ist es offiziell – das neue Bild der Walliser Regierung. Es überrascht den Betrachter. Und wir Bürgerinnen und Bürger sind besorgt. Denn es sieht nach Gruppenbildung aus. Was ist aus der immer wieder als «verschworene Truppe» gelobten Walliser Regierung geworden? Jacques Melly und Frédéric Favre diskutieren wohl über Autoren und Judo. Das Oberwalliser Duo Roberto Schmidt und Esther Waeber-Kalbermatten scheints immerhin lustig miteinander zu haben. Christophe Darbellay wirkt mit seinem gequälten Lächeln wie ein Aussenseiter. Und Kanzler Philipp Spörri mag schon gar nicht mehr hinsehen...

FOTO CÉLINE RIBORDY, SITTEN